

BLICKPUNKT

Zeitschrift für das St. Josef-Stift Sendenhorst · St. Elisabeth-Stift Sendenhorst · St. Josefs-Haus Albersloh

Ausgabe 2/00



WILHELM GORONCY MIT DEM BUNDESVERDIENSTKREUZ GEEHRT

Karin Clement besuchte St. Josef-Stift

Wechsel im Kuratorium:

Andreas Hartleif Nachfolger von Hans Homeyer



ST. JOSEF-STIFT SENDENHORST

Nachruf

Herr Alfons Ofenbach

ist am Sonntag, dem 2. April 2000, zu Hause in Bad Münstereifel verstorben. Sein Tod traf ihn nicht unvorbereitet. Seit längerer Zeit hat er eine schwere Krankheit in vorbildlicher Weise tapfer getragen. Sein Leiden hat nun ein Ende. Er wurde 79 Jahre alt.

Kuratorium, Krankenhausvorstand und die Mitarbeiterschaft des St. Josef-Stiftes trauern um ihren langjährigen Verwaltungsdirektor.

18 Jahre war Herr Alfons Ofenbach von 1965 bis 1984 als Verwaltungsdirektor verantwortlich tätig. Diese Zeit war geprägt von größeren Strukturveränderungen. Das St. Josef-Stift wurde von einem Belegkrankenhaus für die Sendenhorster Bevölkerung in eine Fachklinik umgewandelt. In der Krankenhausfinanzierung wurden neue Grundlagen gelegt und das Krankenhausrecht hat erhebliche Veränderungen erfahren.

Herr Ofenbach hat alle Anforderungen in vorbildlicher Weise gemeistert und gemeinsam mit dem Krankenhausvorstand und dem Träger das St. Josef-Stift durch diese schwierigen Zeiten geführt.



Neben dem Krankenhaus und seiner Familie war sein Leben von der Musik bestimmt. Er brachte seine Fähigkeiten in den Krankenhausalltag ein und gab unserem Haus auf diese Weise eine besondere Prägung.

Wir alle sind Herrn Ofenbach zu großem Dank verpflichtet und trauern in diesen Tagen besonders mit seiner Frau Ursula, seinen Kindern und Enkeln.

Bis zuletzt war Herr Ofenbach dem St. Josef-Stift sehr verbunden. Wir haben ihm viel zu verdanken und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Er möge ruhen in Frieden.

Kuratorium · Krankenhausvorstand · Mitarbeitervertretung

INHALT

Im Blickpunkt

- Bundesverdienstkreuz für
Wilhelm Goroncy S. 4
- Andreas Hartleif tritt Nachfolge
im Kuratorium an S. 6
- Karin Clement zu Gast
im St. Josef-Stift S. 10

Einblick

- Leitbildprozeß "Betreuungsnetzwerk" ... S. 3
- Erste Senioren im „Betreuten Wohnen“ .. S. 8
- Schmerzfreiheit – Sendenhorst
setzt Interskalenus-Blockade ein S. 21
- Neue Mitarbeiter in unserem Hause S. 22

Rückblick

- Senioren engagieren sich für
alte Menschen in Rumänien S. 9
- Fortbildung:
Knorpelläsionen am Kniegelenk S. 12
- Krankenhaushilfen verabschiedet S. 13
- Dr. Sundermann seit 30 Jahren
im St. Josef-Stift S. 16
- Notizen rund um das St. Josef Stift S. 17
- Nachlese zum Karneval S. 18
- Tagung:
Kinderreumatologie S. 20

Durchblick

- Mitarbeitervertretungswahlen S. 11
- Rente als Zusatzversorgung S. 14

I M P R E S S U M

Herausgeber:

St. Josef-Stift Sendenhorst
Orthopädisches Zentrum
Nordwestdeutsches Rheumazentrum

Westtor 7 · 48324 Sendenhorst
Telefon 0 25 26/300-0

Redaktion:

A. Große Hüttmann

Layout:

Löhrke & Korthals, Ascheberg

Auflage: 1100 Exemplare

Erscheinungsweise: vierteljährlich

“BETREUUNG UND PFLEGE AUS EINEM GUSS”

LEITBILDPROZESS IM BETREUUNGSNETZWERK MACHT GROSSE FORTSCHRITTE



Organisationsentwickler Reinhard Dobat hatte eine ganze Flut von Tipps und Hilfestellungen zur Hand.

Die Leitbildentwicklung im Betreuungsnetzwerk Sendenhorst macht große Fortschritte: “Der gesamte Prozess ist spannend, konstruktiv und sehr ergiebig”, beschreibt die Leitbild-Beauftragte Carla Bukmakowski die bisherigen Arbeitstreffen und Workshops. Konkret geht es innerhalb des Leitbildprozesses darum, für das St. Elisabeth-Stift, das St. Josefs-Haus und die Caritas Sozialstation St. Elisabeth eine gemeinsame Identität und Leitsätze der Zusammenarbeit zu erarbeiten, ohne dabei die je eigene Unternehmenskultur und die eigenen Kommunikations- oder Organisationsformen zu vernachlässigen. Alle Bemühungen stehen unter der Leitidee “Qualifizierte Beratung und Pflege aus einer Hand” und sollen dafür sorgen, dass sich die Bewohner und Patienten in ihrer Persönlichkeit angenommen und geborgen fühlen, gleichzeitig aber die Mitar-

beiterinnen und Mitarbeiter noch besser motiviert werden und ein stärkeres Zusammengehörigkeitsgefühl entwickeln.

In der Arbeitsgruppe Leitlinien werden die Grundsätze und praktischen Regelungen der Zusammenarbeit diskutiert und formuliert. Insgesamt 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der drei beteiligten Einrichtungen gehören dieser Gruppe an, darunter auch Ehrenamtliche. Diese Gruppe kommt voraussichtlich acht Mal zu einem je vierstündigen Gedankenaustausch zusammen, um die Leitlinien zu erarbeiten. Dazu kommen die so genannten Workshops. In den Workshops, die in den vergangenen Wochen stattgefunden haben, wurde jeweils allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einer Einrichtung die Möglichkeit gegeben, an der Verbesserung und Weiterentwicklung der Organisation und Zusammenarbeit in ihren eigenen Arbeitsbereichen mitzuwirken. “Die Treffen und Workshops fanden in sehr guter Atmosphäre statt, bei denen auch mit konstruktiver Kritik nicht gespart wurde”, ist Carla Bukmakowski sehr angetan von der Mitarbeit aller Beteiligten.

Überhaupt kein Problem sei es, dass die Teilnehmer aus unterschiedlichen Einrichtungen kämen; dies habe vielmehr zu einem besseren Kennenlernen und zu einem verbesserten Informationsaustausch geführt. Wichtig ist der Leitbild-Beauftragten auch die Einbindung der Ehrenamtlichen, deren Engagement nicht hoch genug geschätzt werden könne. “Alle ziehen an einem Strang” macht sie die Zusammenarbeit deutlich.

Es geht bei den Leitlinien einerseits um die Bewohner und Patienten doch ebenso

auch um die Mitarbeiter. “Wir wollen den Sinn der eigenen Arbeit bedenken, ihre Qualität prüfen und weiter verbessern.” Den Zeitpunkt für die Leitlinienentwicklung im Betreuungsnetzwerk hält Carla Bukmakowski für sehr gut. Nach einer Zeit des Pioniergeistes und des Aufbaus in den einzelnen Einrichtungen sei es nun wichtig, einen Augenblick inne zu halten, das Ergebnis kritisch zu betrachten und möglicherweise notwendige Kurskorrekturen oder Neuausrichtungen vorzunehmen.

“Es ist faszinierend, was es durch den Leitbildprozess bislang schon an Anstößen und Verbesserungsvorschlägen gegeben hat”. Carla Bukmakowski hat eine Fülle von Ideen und Konzepten gewonnen. Ob es die Optimierung von Mitarbeiterbesprechungen, der Umgang miteinander oder die Schaffung von fließenden Übergängen bei der Betreuung der Bewohnerinnen und Bewohner ist, die Palette ist groß.



Intensiv diskutierten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Josefs-Hauses beim Workshop Stärken und Schwächen.

In den nächsten Wochen werden die Leitlinien vernetzt und in schriftlicher Form niedergelegt. Bis Juni sollen sie gedruckt vorliegen und den einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur Verfügung gestellt werden. Dabei ist das Konzept keineswegs starr; es wird, wie die Umstände es erfordern, jeweils neuen Gegebenheiten und Veränderungen angepasst.

“GROSSE EHRE FÜR

WILHELM GORONCY MIT DEM BUNDESVERDIENSTKREUZ GEEHRT

Es war ein Festtag für das ganze Haus, als Wilhelm Goroncy, Vorsitzender des Kuratoriums, am 26. Januar für seinen engagierten Einsatz in der Kommunalpolitik, im sozialen Bereich sowie im Bildungswesen das

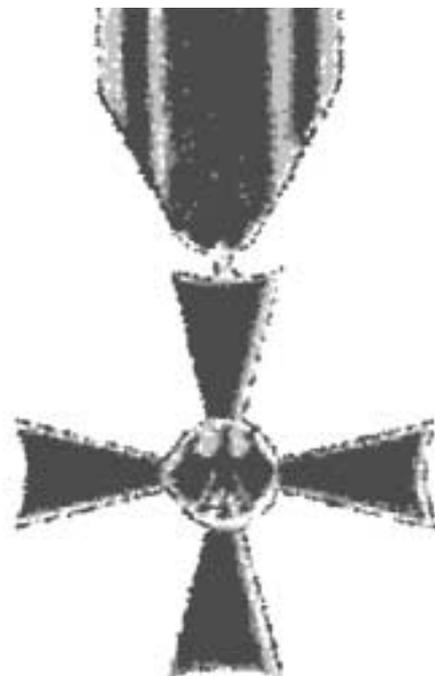


Bundesverdienstkreuz durch Landrat Dr. Wolfgang Kirsch in Vertretung von Bundespräsident Johannes Rau verliehen bekam. “Ich hoffe, dass ein wenig von dieser großen Ehre auf unser Haus abstrahlt”, betonte Geschäftsführer Werner Strotmeier zu Beginn der Feierstunde im Casino des St.-Josef-Stiftes. Seit 1990 ist der Geehrte Kuratoriumsmitglied, seit acht Jahren Vorsitzender des Gremiums. Als solcher sei er jederzeit ansprechbar,

betonte Strotmeier. “Für uns ist das ein großer Glücksfall”.

Landrat Dr. Wolfgang Kirsch hob in seiner Ansprache hervor, dass sich Wilhelm Goroncy in den vergangenen 33 Jahren auf Ortsebene und darüber hinaus in verschiedenen Gremien – unter anderem im Kuratorium des St. Josef-Stiftes – ehrenamtlich außerordentlich stark engagiert und für das Wohl der Allgemeinheit eingesetzt habe. Lang ist die Liste der ehrenamtlichen Tätigkeiten des Studiendirektors i.R.: Seit 1967 wirkt Wilhelm Goroncy ununterbrochen in verschiedenen Prüfungsausschüssen der Industrie- und Handelskammer zu Münster als ehrenamtlicher Prüfer mit. Fast ebenso lange ist er als Dozent für die Lehrgänge Industriefachwirt, Technischer Betriebswirt und Betriebswirt VWA tätig. Er bereitet insbesondere die angehenden Betriebswirte auf die Prüfungen vor. Von 1973 bis 1977 war der Geehrte Vorsitzender des Pfarrgemeinderates von St. Martin. Von 1979 bis 1984 gehörte er dem Kirchenvorstand an und war von 1982 bis 1984 dessen stellvertretender Vorsitzender. Seit 1994 ist er als ehrenamtlicher Rendant für die Kirchengemeinde tätig, zudem engagiert er sich als Lektor und Kommunionhelfer.

Ebenso vielfältig ist die Liste des kommunalpolitischen Engagements von Wilhelm Goroncy. Von Mai 1980 bis Oktober 1984 war er als sachkundiger Bürger stellvertretendes Mitglied im Kulturausschuss der Stadt Sendenhorst. Von Oktober 1984 bis Juli 1995 war der Geehrte Mitglied im Rat der Stadt, dem er in der Zeit von Oktober 1984 bis Oktober 1989 als Bürgermeister vorstand. Ab Oktober 1989 bis Oktober 1994 war Goroncy Vor-



sitzender des Ausschusses für Planung und Stadtentwicklung und von Oktober 1994 bis Juli 1995 Vorsitzender des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umwelt.

Während seiner Amtszeit im Kuratorium wurden größere Baumaßnahmen durchgeführt und zwei weitere medizinische Abteilungen, die für Wirbelsäulenorthopädie und die für Kinder- und Jugendrheumatologie, aufgebaut.

“In dieser materialistisch denkenden Zeit ist ehrenamtliches Engagement nicht selbstverständlich”, betonte Bürgermeister Werner Dufhues in seiner Glückwunschede. “Doch gerade davon lebt die Demokratie.” Seinen herzlichen Dank sprach er auch Renate Goroncy aus, die “sicher sehr oft auf ihren Mann verzichten muss.”

Pfarrer Wilhelm Buddenkotte, kraft Amtes auch stellvertretender Vorsitzender

DAS GANZE HAUS“



Freuten sich gemeinsam über die große Ehrung: Werner Strotmeier, Dr. Wolfgang Kirsch, Dr. Hans Sundermann, Wilhelm und Renate Goroncy und Werner Dufhues.

des Kuratoriums, zitierte den heiligen Paulus, der das Ideal einer christlichen Gemeinde beschreibt: "Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit ihm. Wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle anderen mit ihm." In diesem Sinne sei seine Ehrung "für uns alle ein Grund zur Freude".

Die Glückwünsche der CDU, deren Mitglied Wilhelm Goroncy seit 30 Jahren ist, überbrachte die stellvertretende Bürgermeisterin, Ursula Puke. Er begleite die Partei stets sachkundig, wohlwollend und, wenn nötig, mit konstruktiver Kritik, ohne je das Ziel aus den Augen zu verlieren.

Sein Sohn Bernd Goroncy betonte am

Ende einer langen Reihe von Grußworten und Glückwünschen: "Das Bundesverdienstkreuz hat er sich verdient!" Und abgesehen von den bereits vielfach genannten Engagements wisse er da noch einiges, wofür er seinen Vater persönlich ehren würde – "aber das gehört nicht hierher."

"Tief durchatmen" musste der Geehrte ob des vielen Lobes. "Aber es wäre nicht ehrlich, wenn ich sagen würde, ich freue mich nicht über diese Auszeichnung. Die Verleihung ist ein besonderes Erlebnis für mich." Seine ehrenamtlichen Tätigkeiten indes hätten ihm nicht nur Last, sondern auch viel Freude und Zufriedenheit gebracht. "Ich hatte das Glück, stets mit

Leuten arbeiten zu können, die das gleiche Ziel im Auge hatten, und das Gefühl, an den erreichten Zielen beteiligt gewesen zu sein, entschädigt mich für manche Enttäuschung." Insbesondere im St. Josef-Stift sei ihm immer sehr viel Sympathie und Vertrauen entgegen gebracht worden.

Sein größter Dank galt jedoch seiner Frau, die seine freie Zeit stets teilen musste, und die sich "meine Zeit als Pensionär ganz sicher anders vorgestellt hat", lächelte Wilhelm Goroncy.

“HABE EHRENAMT AUS ÜBERZEUGUNG ÜBERNOMMEN”

ANDREAS HARTLEIF FÜR HANS HOMEYER IN DAS KURATORIUM GEWÄHLT

Ein Wechsel hat im Kuratorium des St. Josef-Stiftes stattgefunden. Nach 15-jähriger verdienstvoller Tätigkeit schied Hans Homeyer aus. Als Nachfolger wurde am 14. Januar Andreas Hartleif aus Sendenhorst gewählt, dessen Wahl Ende Januar vom Bischof von Münster bestätigt wurde.

Im Gespräch mit dem BLICKPUNKT äußerte sich der 33-Jährige, der Vorstandsmitglied der VEKA AG ist, unter anderem zu seinen Zielen und darüber, welche Bedeutung das Ehrenamt für ihn hat. Am Gespräch beteiligte sich außerdem der Vorsitzende des Kuratoriums, Wilhelm Goroncy.

Andreas Hartleif hat nach dem Abitur zuerst eine Lehre als Bankkaufmann gemacht, bevor er seinen Zivildienst beim mobilen sozialen Hilfsdienst der Caritas in Münster absolvierte.

Anschließend nahm er das Studium der Betriebswirtschaftslehre in der Domstadt auf. Nach dem Examen ging er zuerst in die chemische Industrie nach Hannover, wo er ein Trainee-Programm absolvierte. Im Jahre 1996 wechselte er zur VEKA AG nach Sendenhorst. Dort wurde er 1997 in den Vorstand berufen und ist in erster Linie für die Konzernplanung zuständig.

BLICKPUNKT: Herr Hartleif, was hat sie dazu bewogen, sich ehrenamtlich im Kuratorium des St. Josef-Stiftes zu engagieren?

Andreas Hartleif: Ich hatte unterschiedliche Motive. Das eine ist, dass ich gerne



ehrenamtlich tätig bin und auf Grund meiner Vergangenheit aus Überzeugung diese Tätigkeiten im Bereich Kirche und Gemeinde übernommen habe. Ich würde aber auch sagen, dass ich mir durch den Zivildienst eine ehrenamtliche Tätigkeit im Bereich der Krankenpflege und des Krankenhauses schon immer vorstellen konnte. Die Ansprache von Pastor Budenkotte, im Bereich des St. Josef-Stiftes ehrenamtlich tätig zu sein, war dabei eine gute Gelegenheit, eine solche Tätigkeit aufzunehmen. Das zweite ist eigentlich, dass ich gerne in Sendenhorst eine ehrenamtliche Tätigkeit übernehmen und mich gerne vor Ort einbringen möchte.

BLICKPUNKT: Sie sind das jüngste Mitglied des Kuratoriums. Sehen Sie das als eine Chance an?

Hartleif: Die Frage müsste man vielleicht eher den älteren Mitgliedern stellen. Ich denke aber, dass es Vorteile mit sich bringt, wenn man junge Leute rechtzeitig in solche Aufgaben einbindet. Die haben natürlich manchmal andere Sichtweisen und Vorstellungen, doch das bietet in meinen Augen zusätzliche Chancen. Ein Aspekt ist sicher auch, dass sich – zumindest bei uns in der Firma habe ich das schon beobachtet – jüngere Mitarbeiter gerne mit jungen leitenden Angestellten oder Vorständen identifizieren. Da

wirkt sich ein Generationswechsel ebenfalls positiv aus. Dieser muss allerdings harmonisch verlaufen.

BLICKPUNKT: Es ist sicher eine große Chance für das St. Josef-Stift, dass Sie über Erfahrungen im pflegerisch-caritativen Bereich verfügen. Was haben Sie konkret im Zivildienst gemacht?

Hartleif: Der Tagesablauf bestand in der Begleitung von Pflegepersonal. Wir waren zwischen fünf und sieben Zivis. Die Patienten wurden zu Hause besucht. Im Vordergrund stand die Grundpflege, daneben aber auch die weitergehende Pflege und Betreuung. Die Zivildienstleistenden – das kennt man vielleicht – helfen etwa beim Baden oder bei anderen Dingen. Ein weiterer Aspekt war sicherlich die persönliche Ebene. Wir haben teilweise auch psychologische Betreuung gemacht, obwohl wir für diesen Bereich nicht eigens geschult waren. Da wurden wir ein wenig ins kalte Wasser geworfen. Das ging manchmal bis hin zur Sterbebegleitung oder zu Gesprächen mit Angehörigen. Ich weiß daher, was es heißt, an der Basis zu arbeiten. Dabei habe ich den Alltag und die Arbeit des Pflegepersonals zu schätzen gelernt.

BLICKPUNKT: Haben Sie bereits Ziele und Aspekte, die Sie in ihre Kuratoriumsarbeit einbringen wollen?

Hartleif: Ich kann meine Ziele momentan noch nicht konkretisieren. Ich habe natürlich gewisse Vorstellungen, über die man sich mal unterhalten müsste. Dazu gehören Strukturfragen, Fragen der Zusammenarbeit und der Leitbildprozess. In diesen Bereichen könnte ich mir vorstellen, hier meine Erfahrungen aus dem Unternehmensbereich einzubringen. Auf viele Aufgaben bin ich sehr gespannt.

BLICKPUNKT: Herr Goroncy, es war unter anderem das Bestreben des Kurato-

Das Kuratorium ist gesetzlicher Vertreter der Stiftung und besteht aus fünf Mitgliedern. Der Vorsitzende des Kuratoriums wird vom Diözesanbischof ernannt. Der stellvertretende Vorsitzende ist der jeweilige Pfarrer der Kirchengemeinde St. Martin oder ein von ihm bestimmter Stellvertreter. Die weiteren drei Kuratoriumsmitglieder, die aus dem Gebiet der Stadt Sendenhorst stammen sollen, müssen römisch-katholisch sein, sie werden vom Kuratorium für fünf Jahre gewählt und vom Diözesanbischof bestätigt.

Das Kuratorium hat insbesondere folgende Aufgaben:

- Festlegung der langfristigen Ziele der Stiftung
- Die Beschlussfassung über Errichtung, Satzungserlass, Satzungsänderung und Aufhebung gemeinnütziger Rechtsträger
- Feststellung des Jahresabschlusses und Beschluss über die Entlastung des Geschäftsführers
- Erlass oder Änderung einer Geschäftsordnung für den Geschäftsführer
- Abschluss, Änderung und Beendigung von Anstellungsverträgen mit den leitenden Abteilungsärzten und dem Pflegedienstleiter
- Ankauf, Anmietung und Anpachtung von Immobilien der Stiftung
- die dingliche Belastung von Immobilien
- Ankauf, Verpachtung oder Vermietung oder irgendeine andere Form der Überlassung von Rechten an den Immobilien der Stiftung
- sonstige Rechtsgeschäfte, die ihrer Natur nach außerhalb des laufenden Geschäftsbetriebes liegen

riums, sich zu verjüngen. Welche anderen Aspekte – etwa die Einbindung einer Frau in die ehrenamtliche Arbeit – waren bei der Suche nach einem Nachfolger für Herrn Homeyer ausschlaggebend?

Goroncy: Es gab verschiedene Dinge, die eine Rolle gespielt haben. Wenn sich beispielsweise eine Frau für diese Tätigkeit angeboten hätte, dann wäre sie durchaus in Frage gekommen. Zunächst einmal stand sicherlich eine Verjüngung im Vordergrund. Aber wie unsere Arbeit ausgerichtet ist, brauchen wir sicherlich auch eine Persönlichkeit, die die christliche Wertordnung, die für uns Maßstab ist, glaubhaft vertritt. Und da waren wir einstimmig der Meinung, dass wir mit Herrn Hartleif einen jungen Mann gefunden haben, der das verkörpert und der zudem in anderen Dingen bewandert ist – etwa in betriebswirtschaftlicher Hinsicht auf Grund seiner Tätigkeit und seiner Ausbildung. Ich kann nur sagen, dass

man dankbar sein kann, dass sich Herr Hartleif für diese Tätigkeit bereit erklärt hat und seine Zeit opfert. Allerdings: Das Engagement, das habe ich selbst immer wieder erfahren, ist nicht nur ein Geben, es ist auch ein Nehmen, ein Geschenk.

“DIE VORSTUFE ZUM PARADIES“

ERSTE SENIOREN SIND IN DAS BETREUTE WOHNEN EINGEZOGEN

“**D**en Himmel habe ich mir immer sehr schön vorgestellt, und das hier muss die Vorstufe zum Paradies sein. Etwas Schöneres kann ich mir nicht vorstellen.” Franzis Graf-Sittler lobt das Betreute Wohnen in höchsten Tönen. Gerade erst ist sie in ihre Wohnung eingezogen und fühlt sich bereits rundum wohl. Besonders weiß sie die herrliche Umgebung zu schätzen. “Wenn der Morgennebel im Park liegt, dann erinnert mich das sehr an Annette von Droste Hülshoff. Ach, es ist einfach herrlich, hier seinen Lebensabend verbringen zu dürfen.”

Von Umzugsstimmung ist bei der gebürtigen Sendenhorsterin nichts mehr zu spüren. Alles hat bereits seinen festen Platz gefunden. Fast könnte man den Eindruck gewinnen, Franzis Graf-Sittler wohne bereits seit einigen Monaten hier. “Von Umzügen habe ich Ahnung. In meinem bewegten Leben bin ich bestimmt 25 Mal an einen anderen Ort gewechselt, dann hat man ein Auge dafür entwickelt, was wohin gehört und passt”, lächelt die 82-jährige.

Für die gebürtige Sendenhorsterin hat sich mit dem Einzug in das Betreute Wohnen ihr Lebenskreis geschlossen: Am 15. September 1917 erblickte sie das Licht der Welt. Nach dem Abitur stand eine Ausbildung als Haus- und Landwirtschaftslehrerin an, bevor Franzis Graf-Sittler als Lehrerin und Internatsleiterin an verschiedenen Stellen in ganz Deutschland tätig wurde. Zudem war sie von 1952 bis 1955 Hauswirtschaftsleiterin und Privatsekretärin des damaligen Deutschen Botschafters in Buenos Aires, Dr. Terdenge.

Den Kontakt zu ihrer Geburtsstadt hat Franzis Graf-Sittler aber auch fern der Heimat nie verloren. Dadurch erfuhr sie



Franzis Graf-Sittler hat sich die Mühe gemacht und ihren persönlichen Lebenskreis aufgezeichnet, der 1917 mit ihrer Geburt in Sendenhorst begann und sich durch den Einzug in das Betreute Wohnen wieder geschlossen hat.



Marlies Bley ist bereits wenige Tage nach ihrem Einzug fast komplett mit dem Aufräumen fertig. Lediglich einige Details sind noch zurecht zu rücken und zu ordnen.

auch vom Projekt des Betreuten Wohnens am St. Josef-Stift. “Eine Bekannte erzählte mir während eines Telefonates davon und schwärmte schon damals in höchsten Tönen, mittlerweile kann ich dies nur bestätigen.” Damals hatte Franzis Graf-Sitt-

ler bereits einen Vertrag mit einem ähnlichen Projekt in Bad Mergentheim, ihrem letzten Wohnort, geschlossen. Doch: “Glücklicherweise konnte ich den wieder lösen, denn das ist wirklich kein Vergleich mit Sendenhorst”.

“Ich wollte schon seit einiger Zeit etwas haben, wo ich auf der einen Seite meine Selbstständigkeit wahren kann und auf der anderen Seite die Möglichkeit habe, betreut zu werden”, beschreibt die Seniorin ihr Anliegen.

Der gleiche Grund lag bei Marlies Bley vor. Die 62-jährige Münsteranerin leidet seit rund 20 Jahren an chronischer Polyarthritits und war bereits 16 Mal zu stationären Aufenthalten im St. Josef-Stift. “Ich bin nicht mehr so flott, deshalb habe ich etwas gesucht, wo ich unabhängig und trotzdem versorgt bin”, beschreibt sie ihre persönliche Entscheidung. Die Lage des Betreuten Wohnens und die verschiedenen Angebote findet Marlies Bley optimal. Ihr hat es besonders auch der Park angetan, und wenn es die Zeit und die Gesundheit zulässt, dann unternimmt sie kleinere Spaziergänge.

Die ersten Sonnenstrahlen des beginnenden Frühlings genoss die Münsteranerin allerdings gleich auf ihrer Loggia. “Schauen Sie doch mal, wie herrlich hell die Räume sind, da strahlt die Sonne einem doch direkt ins Herz” Auch sie ist begeistert vom neuen Angebot des St. Josef-Stiftes.

SENIOREN HELFEN ALTEN IN RUMÄNIEN



Die Senioren des St. Elisabeth-Stiftes spendeten den Erlös ihrer Verkaufsaktion für alte Menschen in Rumänien.

Die Bewohnerinnen und Bewohner des St. Elisabeth-Stiftes stellten sich in den Dienst an der guten Sache und spendeten den Erlös aus dem Vitrinenverkauf und dem Basar der Einrichtung für ein Hilfsprojekt in Rumänien. In zahlreichen Stunden hatten die Senioren unter anderem Holunderlikör, Gegenstände aus Ton und Seidentücher angefertigt, die dann an Interessenten verkauft wurden.

Den Erlös übergaben die Senioren dem Gründer des seit einigen Jahren bestehenden Projektes “Seniorenhilfe in Rumänien”. In diesem Projekt arbeiten auch Schwester Emelia und Schwester Sieglinde aus Sendenhorst mit. Die beiden kümmern sich darum, dass die Pakete für den Transport nach Rumänien gepackt werden.

Fast jedes Jahr fahren Mitarbeiter dieser Initiative mit drei Lastkraftwagen – gefüllt mit Lebensmitteln, Kleidung und Bettwäsche – nach Rumänien, um die Hilfsgüter direkt vor Ort an die Betroffenen zu verteilen.

Die Senioren aus dem St. Elisabeth-Stift freuten sich bei der Scheckübergabe vor allem darüber, dass sie anderen älteren und bedürftigen Menschen durch ihre Arbeit helfen und ihnen

damit einen schöneren Lebensabend ermöglichen können.

„Es gibt kaum ein beglückenderes Gefühl, als zu spüren, dass man für andere Menschen etwas tun kann.“

Dietrich Bonhoeffer

FIRST LADY KAM ZUM KURZ



**KARIN CLEMENT
BESUCHTE DAS
ST. JOSEF-STIFT**

Hohen Besuch hatte am 14. März das St. Josef-Stift: Karin Clement, Ehefrau des nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Wolfgang Clement, nahm sich einige Stunden Zeit, um sich vor Ort ein Bild von der Betreuung rheumakranker Kinder zu machen. Der Kontakt kam über die **Lupus Selbsthilfegemeinschaft** zustan-

de, deren Schirmherrin Karin Clement seit 1998 ist.

Zu Beginn des Besuches führte Chefarzt Dr. Gerd Ganser die First Lady Nordrhein-Westfalens in das Thema Kinder- und Jugendrheumatologie ein. Überrascht zeigte sich die Ehefrau des Ministerpräsidenten, die zusammen mit Borgi Winkler-Rohlfing, der ersten Vorsitzenden der Lupus Selbsthilfegemeinschaft, in das St. Josef-Stift gekommen war, darüber, wie häufig Rheuma bei Kindern und Jugendlichen auftritt. Lobend erwähnten Dr. Gerd Ganser und Geschäftsführer Werner Strotmeier die Zusammenarbeit zwischen Krankenhaus und den Eltern betroffener Kinder. Wichtiger Partner des Hauses, so Strotmeier, sei der Elternverein. Angesichts des Engagements, mit dem sich der Verein in die Arbeit einbringt, lobte Karin Clement dessen Unterstützung. "Es ist schön und wichtig, dass alle Hand in Hand zusammen arbeiten, um die Krankheit zu besiegen."

Exemplarisch am Fall eines zweijährigen Patienten zeigte Dr. Gerd Ganser anschließend einen typischen Verlauf von Kinderreuma auf und unterstrich in diesem Zusammenhang, wie wichtig es für die Heilungschancen sei, dass die Krankheit möglichst frühzeitig erkannt werde. Um dies zu gewährleisten, sei das Zusammenspiel aller Beteiligten, der Hausärzte und der Therapeuten im Stift, unumgänglich, machte er deutlich. "Es ist schön, dass heutzutage so große Heilungsaussichten bestehen, wenn das Rheuma bei Kindern und Jugendlichen frühzeitig erkannt wird", freute sich Karin Clement. Ausdrücklich lobte sie in diesem Zusammenhang das Bemühen des Hauses, durch die Fortbildung von Ärzten dafür zu sorgen, dass Kinderreuma immer mehr in den Blick der Öffentlichkeit gerückt werde.



Begeistert zeigte sich der hohe Besuch zudem vom Spiel "Ach, Du dickes Knie", das einige Kinder auf der Schulstation vorführten.

Geschäftsführer Werner Strotmeier informierte anschließend die Besucherin über die Geschichte und den Aufbau des St. Josef-Stiftes. In seinem kurzen Vortrag machte er deutlich, dass das Haus im Laufe seiner mehr als 100-jährigen Geschichte immer stark vom Ehrenamt getragen worden sei. "Das Ehrenamt hat in unserem Haus eine große Tradition." Karin Clement würdigte dies ausdrücklich und sagte: "Eine Welt ohne das Ehrenamt ist heute eigentlich nicht mehr möglich." Im weiteren Verlauf des Informationsbesuches stand ein ausgiebiger Rundgang durch verschiedene Bereiche des Hauses auf dem Programm. Besonders angetan zeigte sich Karin Clement, die selbst Mutter von fünf Kindern ist, von der Schulstation und der freundlichen Gestaltung der Krankenzimmer. "Hier kann man sich auf Anhieb wohlfühlen." Weite-



In verschiedenen Abteilungen des Hauses informierte sich Karin Clement über die Behandlung rheumakranker Kinder.



Besonders angetan hatte es der First Lady der Kalender des Elternvereins.

BESUCH



re Stationen der Besichtigung waren die Krankenhausschule, die Krankengymnastik, die Ergotherapie. Außerdem gab es einige Erläuterungen zur Kältekammer. Die wollte Karin Clement allerdings nicht mehr besuchen. "Allein der Gedanke an die niedrigen Temperaturen jagt mir kalte Schauer über den Rücken", begründete sie schmunzelnd ihren Entschluss.

Tief beeindruckt vom St. Josef-Stift und besonders von der Abteilung für Kinder- und Jugendrheumatologie verließ die First Lady anschließend das Haus. Sie verspricht, sich für die Belange rheumakrankender Kinder einzusetzen und hatte zudem einen Tipp auf Lager. Als Schirmherrin der "Aktion Lichtblicke" verspricht sie unbürokratische und schnelle Hilfe für die Kinder. "Rufen sie mich einfach an."

DIE MAV INFORMIERT

MITARBEITER- VERTRETUNGSWAHLEN

In diesem Jahr stehen die turnusmäßigen Wahlen der Mitarbeitervertretungen (MAV) an. Im St. Josef-Stift und im St. Josefs-Haus gibt es seit langem Mitarbeitervertretungen, die nun neu zur Wahl stehen. Im St. Elisabeth-Stift erfolgt die Wahl in diesem Jahr erstmalig.

Die MAV ist ein unabhängiges Organ, allein von den Mitarbeitern gewählt. Sie vertritt die Interessen der Mitarbeiter gegenüber dem Dienstgeber. Die Zusammenarbeit der MAV und des Dienstgebers ist in der Mitarbeitervertretungsordnung (MAVO) verankert. Hauptpunkte sind hier gegenseitige Information, Beteiligung bei Entscheidungen sowie Anhörung und Mitberatung in Mitarbeiter betreffenden Angelegenheiten. Auf der Basis einer vertrauensvollen Zusammenarbeit lassen sich so die Interessen der Mitarbeiter in viele Entscheidungen einbeziehen.

Aus diesem Grunde sollten sich in jedem Haus Kandidaten aus allen Berufsgruppen melden und sich zur Wahl stellen. Nur so kann eine gute Interessenvertretung durch die MAV erfolgen, erläutert Veronika Kunstleben, Vorsitzende der Mitarbeitervertretung.

Ebenso wichtig ist aber auch die Teilnahme aller wahlberechtigten Mitarbeiter an der Wahl. "Eine gute Wahl-

beteiligung ist die beste Unterstützung der Kandidaten für die Übernahme ihres Ehrenamtes."

Folgende Wahltermine sind festgesetzt worden:

St. Elisabeth-Stift	am 29. April
St. Josef-Stift	am 30. Mai
St. Josefs-Haus	am 30. Mai

Durch die Wahlausschüsse vorbereitete Informationen über die Wahlverfahren und Wahllisten werden in den Einrichtungen ausgehängt.

KNORPELLÄSIONEN AM KNIEGELENK

FORTBILDUNGSVERANSTALTUNG DER KLINIK FÜR ORTHOPÄDIE STIESS AUF GROSSE RESONANZ



Chefarzt Dr. Hans Sundermann führte in kurzen Worten in die komplexe Materie ein.

Die Resonanz war groß: Rund 150 Fachärzte nahmen an einer Fortbildungsveranstaltung zum Thema "Knorpelläsionen am Kniegelenk" teil, die von der Klinik für Orthopädie am 11. März veranstaltet wurde. Chefarzt Dr. Hans Sundermann und Oberarzt Dr. Tilmann Eßlinger hatten namhafte Referenten eingeladen, um über die verschiedenen Behandlungsmöglichkeiten bei Knorpelschäden am Kniegelenk zu informieren, angefangen von den konservativen Verfahren über die seit Jahren bewährte arthroskopische Diagnostik bis hin zu operativen Behandlungsmöglichkeiten. Ferner wurde dargelegt, wie sich zukünftig die Endoprothetik am Kniegelenk entwickeln wird.



Rund 150 Ärzte informierten sich am 11. März bei einer Fortbildungsveranstaltung zum Thema "Knorpelläsionen am Kniegelenk".

Chefarzt Dr. Hans Sundermann stellte in seiner Einführung besonders heraus, dass das Kniegelenk ein hochkomplexes System sei und es von daher eine Vielzahl unterschiedlicher Behandlungsmöglichkeiten gebe. "Das Kniegelenk ist das Gelenk, das am häufigsten von Knorpelläsionen betroffen ist", legte er dar und stellte damit die Bedeutung der Fortbildungsveranstaltung für die anwesenden Fachkollegen heraus. "Bei rechtzeitiger medikamentöser und auch operativer Behandlung ist es in vielen Fällen möglich, die Entwicklung des Gelenkverschleißprozesses aufzuhalten oder zu verzögern." Dazu stehen eine Reihe therapeutischer Möglichkeiten zur Verfügung, die im weiteren Verlauf der Fortbildungsveranstaltung von verschiedenen Referenten aus allen Teilen der Bundesrepublik vorgestellt wurden. Neben der medikamentösen Behandlung einschließlich sogenannter

Knorpelschutzpräparate können Behandlungen mit der pulsierenden Signalwellentherapie aber auch Knorpeltransplantationen in vielen Fällen erfolgreich sein. Bei angeborenen und erworbenen Achsfehlstellungen haben sich operative Eingriffe mit der Korrektur der Belastungsachse bewährt. Darüber hinaus sind die Möglichkeiten und das therapeutische Spektrum bei den arthroskopischen Eingriffen am Kniegelenk in den vergangenen Jahren vor allem auf Grund verbesserter Technik erheblich erweitert und verbessert worden.

Im Anschluss an die Darlegungen der referierenden Ärzte bestand ausreichend Gelegenheit, Erfahrungen auszutauschen und miteinander zu diskutieren. Darüber hinaus stellten etliche Firmen Neuerungen im Bereich der Medizintechnik aus.

UNBEZAHLBARER EHRENAMTLICHER DIENST

VERDIENTE KRANKENHAUSHILFEN VERABSCHIEDET



Geschäftsführer Werner Strotmeier verabschiedete im Rahmen einer Feierstunde Anni Reinert und Anne Dirkes aus dem aktiven Dienst als Krankenhaus-hilfen.

Anni Reinert ist eine Frau der ersten Stunde: Als vor ziemlich genau 16 Jahren die Krankenhaushilfe ins Leben gerufen wurde, war die Sendenhorsterin gleich mit von der Partie. Einige Zeit später folgte Anne Dirkes. Am 1. Februar wurden beide verdienten ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen des St. Josef-Stiftes aus dem aktiven Dienst als Krankenhaushilfen verabschiedet. Im Rahmen einer Feierstunde sprachen ihnen Geschäftsführer Werner Strotmeier und Annette Mertens, seit 14 Jahren Vorsitzende der Krankenhaushilfen, ihren Dank für die geleistete Arbeit aus. "Ganz herzlich möchte ich ihnen für ihren ehrenamtlichen Dienst danken, der sowohl von den Patienten als auch von

den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr geschätzt wird", sagte Geschäftsführer Werner Strotmeier.

Am 1. März 1984 wurde die Krankenhaushilfe gegründet, ein Ableger gewissermaßen der Pfarrcaritas. Derzeit versehen allein rund 20 Frauen den Empfangsdienst im St. Josef-Stift und stehen den Patienten bei den ersten Schritten im Krankenhaus hilfreich zur Seite. Von der Begleitung auf die Station über die Hilfe beim Kauf von Telefonchips bis hin zu praktischen Hinweisen: die ehrenamtlichen Helferinnen geben sich immer alle Mühe, den Patienten die ersten Stunden im Krankenhaus und das Zurechtfinden leichter zu machen.

Da sich schon vor längerer Zeit die Krankenhaushilfen überlegt hatten, dass mit 80 Jahren der aktive Dienst enden sollte, wurden Anni Reinert und Anne Dirkes nach Erreichen der selbst auferlegten "Ruhestandsgrenze" feierlich verabschiedet. Zum Kreis der Krankenhaushilfen gehören sie aber weiterhin, denn zu allen Treffen sind die Ehemaligen eingeladen, damit auch weiterhin der Kontakt zum Haus und den anderen ehrenamtlichen Helferinnen bestehen bleibt.

DIE RENTE IST

MITARBEITERTAG AM 15. MÄRZ STAND GANZ IM ZEICHEN DER ZUSATZVERSORGUNG



Ein Referent von der Kirchlichen Zusatzversorgungskasse Köln erläuterte die Grundzüge der Zusatzversorgung.

Die Rente ist wichtig. Deshalb stand der Arbeitertag am 15. März ganz im Zeichen der zusätzlichen kirchlichen Altersversorgung. Herr Offermann von der Kirchlichen Zusatzversorgungskasse Köln informierte bei zwei Veranstaltungen alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über die Grundzüge der Zusatzversorgung und ging im Anschluss an seinen Vortrag auf Fragen ein.

Die Kirchliche Zusatzversorgungskasse Köln hat die Aufgabe, den Arbeitnehmern des kirchlichen und kirchlich-caritativen Dienstes in den Diözesen der katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland eine zusätzliche Alters-, Berufsunfähigkeits-, Erwerbsunfähigkeits- und Hinterbliebenenversorgung nach Maßgabe ihrer Satzung sicherzustellen

und zu gewährleisten. Am 1. Januar 1967 wurde in der Zusatzversorgung des öffentlichen Dienstes die dynamische Gesamtversorgung eingeführt, erläuterte der Referent. Das bedeutet, dass die betroffenen Arbeitnehmer bei ihrer Versorgung so gestellt werden wie vergleichbare Beamte. Jede mit der katholischen Kirche verbundene Einrichtung ist verpflichtet, für ihre Arbeitnehmer eine Versicherung in der Zusatzversorgung abzuschließen.

Da in einem dynamischen Versorgungssystem nicht mit festen Größen gerechnet werden kann, so wie bei einer auf festen Beiträgen und Zusagen aufbauenden Lebensversicherung, erfolgt die Finanzierung durch Umlagen. Die derzeitige Umlage der Kirchlichen Zusatzversorgungskasse beträgt 4,5 Prozent des zusatzversorgungspflichtigen Entgelts (für eine überschlägige Berechnung der Kosten kann vom steuerpflichtigen Arbeitsentgelt der Arbeitnehmer ausgegangen werden) und wird komplett vom Arbeitgeber getragen.

Jeder Arbeitnehmer kann seinen Arbeitsplatz innerhalb des öffentlichen und kirchlichen Dienstes ohne Verlust seiner bisher erreichten Versorgungsansprüche wechseln, erläuterte Offermann. Dies bedingt jedoch ein identisches Leistungssystem bei allen an diesem System beteiligten Zusatzversorgungseinrichtungen. Dabei muss der Versicherte einen Antrag auf Überleitung stellen und persönlich unterschreiben.

Die Kasse gewährt generell folgende Versicherungsleistungen

- Versorgungsrenten für Versicherte sowie für Witwen, Witwer und Waisen von Versicherten, unter bestimmten



Voraussetzungen auch für frühere (geschiedene) Ehegatten,

- Versicherungsrenten (Anspruchsrechte wie vor),
- Sterbegelder bis zu einer Höhe von maximal 3000,- Deutschen Mark,
- Abfindungen

Die Wartezeit in der Zusatzversorgung ist erfüllt, wenn bis zum Eintritt des Versicherungsfalles für mindestens 60 Kalendermonate Umlagen an die Kasse entrichtet wurden. Dabei werden sowohl die von der früheren "Selbsthilfe/Altershilfe" übertragenen, als auch die von einer an-

WICHTIG



Bei zwei Veranstaltungen wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am 15. März über die Zusatzversorgungskasse informiert.

deren Zusatzversorgungskasse übergeleiteten Zeiten angerechnet. Für Mitarbeiter, die in der gesetzlichen Rentenversicherung versichert sind, tritt der Versicherungsfall ein bei Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit zu dem im Rentenbescheid der gesetzlichen Rentenversicherung festgestellten Zeitpunkt, bei Gewährung von Altersrente an dem Tag, von dem an die gesetzliche Rentenversicherung eine Altersrente als Vollrente gewährt.

Die Versicherungsrente beträgt monatlich 1,25 v. H. der insgesamt vor dem 01.01.1978 entrichteten ZVK-Beiträge zuzüglich 0,03125 v. H. der Summe der

nach dem 31.12.1977 erzielten Zusatzversorgungspflichtigen Entgelte.

Grundlage für die Höhe der Versorgungsrente ist die Gesamtversorgung, die ähnlich derjenigen eines Beamten ermittelt wird. Als monatliche Versorgungsrente wird der Betrag gezahlt, um den die Summe der anzurechnenden Bezüge - in der Regel die gesetzliche Rente - hinter der Gesamtversorgung zurückbleibt. Anders ausgedrückt: Die monatliche gesetzliche Rente und die zusätzlich gezahlte Versorgungsrente ergeben zusammen den errechneten Monatsbetrag der Gesamtversorgung. Maximal werden als Gesamt-

versorgung 91,75 Prozent des Nettoehaltes gezahlt. Erreicht die zustehende Versorgungsrente nicht den Betrag der Versicherungsrente, so wird die Versorgungsrente in Höhe der Versicherungsrente gezahlt (Mindestversorgungsrente). Die Kasse gewährt wie die gesetzliche Rentenversicherung Witwen-, Witwer- und Waisenrenten. Grundlage für die Berechnung der Hinterbliebenenrente ist die Gesamtversorgung des/der verstorbenen Versicherten. Hiervon werden

für die Witwe/den Witwer	60 v. H.
die Halbwaise	12 v. H.
die Vollwaise	20 v. H.

angesetzt.

Um die Versorgungsansprüche zu klären, so erläuterte der Referent, gibt die Kasse Auskunft über die Höhe der bestehenden Anwartschaft auf Versorgungsrente jedem Pflichtversicherten, der die Wartezeit erfüllt hat. Dem Antrag ist die Auskunft des Trägers der gesetzlichen Rentenversicherung über die Höhe der dort bestehenden Rentenanwartschaft beizufügen.

Zudem gibt das Personalbüro gerne weiterführende Auskünfte, da es zahlreiche Spezialbereiche gibt, die im Einzelfall zum Tragen kommen könnten und in der Kürze der Zeit am Arbeitertag und in diesem Artikel nicht berücksichtigt werden konnten.

BERUF UND BERUFUNG VEREINT

DR. HANS SUNDERMANN SEIT 30 JAHREN IM ST. JOSEF-STIFT



Beruf und Berufung: Bei Dr. Hans Sundermann ist beides perfekt vereint. Das merken Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter genauso wie die Patienten – täglich. Am 1. April beging der Ärztliche Direktor und Chefarzt der Orthopädie sein 30-jähriges Dienstjubiläum im St. Josef-Stift. Der gebürtige Ibbenbürener war nach seinem Staatsexamen und seiner Promotion zunächst in Dortmund in verschiedenen Krankenhäusern tätig, darunter längere Zeit in der unfallchirurgischen Klinik.

Am 1. April 1970 kam er nach Sendenhorst, um seine Facharztausbildung abzuschließen. Sein Mentor war der damalige Chefarzt Dr. Heinrich Book. Dr. Sundermann war einige Zeit unschlüssig, ob er eine eigene Praxis begründen oder eine Laufbahn an der Fachklinik anstreben sollte. Schließlich entschied er sich für Letzteres: Er blieb dem Haus treu und wurde im Jahre 1973 zum Oberarzt ernannt.

Als Dr. Heinrich Book aus Altersgründen ausschied, wurde Dr. Hans Sundermann

die Chefarzt-Nachfolge angetragen. Der engagierte Orthopäde hatte zwar noch ein anderes attraktives Angebot vorliegen, entschied sich aber aus gutem Grund für das St. Josef-Stift. 1979 wurde er zum Chefarzt der Orthopädie und 1980 zum Ärztlichen Direktor des St. Josef-Stiftes ernannt. Zahlreiche weitreichende Entscheidungen wurden seitdem gefällt, die wesentlich dazu beigetragen haben, dass das Krankenhaus seinen damals schon guten Ruf weiter verbessern konnte. Die Kraft für seine Arbeit schöpft der 60-jährige aus seiner Familie und dem guten Verhältnis zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den Patienten. In seiner Freizeit liest Dr. Hans Sundermann gerne, interessiert sich für Geschichte und liebt klassische Musik und Jazz. Neben dem Fotografieren ist er gerne sportlich aktiv.



CLAUDIA FISCHEDICK FÜHRT WEITERHIN ELTERNVEREIN

Als vor zehn Jahren der “Verein zur Förderung und Unterstützung rheumatisch erkrankter Kinder und deren Familien” gegründet wurde, hätte noch keiner an eine derart erfolgreiche Entwicklung gedacht. 30 Personen kamen seinerzeit zur Gründungsversammlung, heute hat der Elternverein 250 Mitglieder. Am 12. Februar traf man sich zur Mitgliederversammlung und warf dabei zugleich einen Blick zurück.

Die zweite Vorsitzende, Gaby Steinigeweg, ließ vor allem die Veranstaltungen des vergangenen Vereinsjahres noch einmal Revue passieren. Unter anderem wurden Fortbildungsveranstaltungen für Krankengymnasten und Ergotherapeuten in Kooperation mit anderen Partnern durchgeführt. Daneben bildeten natürlich Informations- und Weiterbildungsveranstaltungen für die betroffenen Familien einen Schwerpunkt. Familienfreizeiten rundeten die breite Palette der Angebote ab.

Bei den anschließenden Vorstandswahlen wurde Claudia Fishedick erneut zur ersten Vorsitzenden gewählt. Ihr zur Seite steht als Kassenwart Uwe Schmidt; neuer Rechnungsprüfer wurde Frank Wermeling. Achim Diepes wurde zudem in den erweiterten Vorstand gewählt. Jugendvertreter im Beirat sind nun Christina Stock sowie Arnold Illhardt.

Mit einem Fest wird der Elternverein am 20. Mai sein zehnjähriges Bestehen feiern. Dazu wird eine Broschüre erstellt, die einerseits über den Verein und seine vielfältigen Aktivitäten berichtet, andererseits auch über Rheuma informiert. Im Anschluss an einen kleinen Festakt aus Anlass des Jubiläums wird am 20. Mai groß gefeiert. Spiel und Spaß für Groß und Klein stehen dann im Mittelpunkt.



NARRENSCHIFF MEISTER



KARNEVALSFEIER DES ST. JOSEF-STIFTES UND DES ST. ELISABETH-STIFTES 

Den Hochburgen des närrischen Frohsinns stand die Karnevalsfeier des St. Josef-Stiftes und des St. Elisabeth-Stiftes am 25. Februar in keiner Weise nach. Gute Laune und närrischer Frohsinn waren bei den rund 400 Gästen Trumpf und sorgten dafür, dass die Wogen der Begeisterung angesichts des hervorragenden Programms immer wieder neue Höhen erreichten. Ein Kostüm erwies sich als ausgefallener und lustiger als das andere, einige Abteilungen waren sogar einheitlich verkleidet. Nur ein ansonsten ständig im Haus zu erblickendes Outfit blieb an diesem



Abend außen vor: Als Krankenschwester oder OP-Arzt konnte man keinen der Gäste entlarven, ganz im Gegenteil. Verschiedene Abteilungen beteiligten sich am bunten Programm, das sich, moderiert von Dietmar Specht, abwechselnd mit der Musik einer Tanzkapelle durch den ganzen Abend zog.

Den Auftakt für die Feier machte Wilhelm Goroncy, Vorsitzender des Kuratoriums, mit einer Büttendrede, die direkt aus Köln hätte stammen können, wenn sie nicht ausgerechnet von einem Sendenhorster Krankenhaus gehandelt hätte.

Einzelne Aufgabenbereiche, Tätigkeiten, aber auch Diagnosen und auftauchende Probleme bei Krankheitsbildern wurden sehr zur Freude der Anwesenden humorvoll beleuchtet.

Schon bei der ersten Tanzpause des Abends riss es nahezu alle Gäste zu der Mischung aus Schlagern und bekannten Hits von ihren Plätzen, bevor die Mitarbeitervertretung als die "Jupp-Stift-Singers" ihren Auftritt hatte. Schwarze Hosen und Jacketts, dazu rote Schärpen und spanische Hüte verliehen ihnen ein lateinamerikanisches Aussehen, das gut zu den vorgetragenen Melodien nach Art der Comedian Harmonists passte.

Nach einem gemeinsamen Abendessen gaben die Frauen der kfd Sendenhorst eine Tanzdarbietung zum Besten. Einen "Besuch aus





ORTE WOGEN DER FREUDE



Entenhausen" gab es von den Damen des Reinigungsdienstes. In selbst entworfenen und genähten Entenkostümen präsentierten sie den allseits bekannten Ententanz. Ganz im "Zeichen des Millenniums" stand die Einlage der Nachtwache mit Anita Rudde. Mit einer ganz eigenen Lügengeschichte des Flunker-Seebären Käpt'n Blaubär beteiligten sich die Mit-

arbeiter des St. Elisabeth-Stiftes mit Markus Giesbers und Carla Bukmakowski am Programm. Die Zivildienstleistenden versprachen den Gewinnern ihrer Karaoke-Show eine Ballonfahrt. Ein Zufallsgenerator wurde für die Auswahl bemüht und wählte dazu jeweils zwei bekannte Gesichter aus dem Publikum aus, die gemeinsam einen Schlager vortragen mussten. Allein die Zusammenstellung der Paare löste bei den Zuschauern wahre Begeisterungstürme aus. Eine "Jury", bestehend aus Zivis, gab Kommentare zur Sangeskunst ab und ließ schließlich das Publikum über den Sieg entscheiden. Roswitha Mechelk und

Professor Dr. Rolf Miehle konnten sich über eine "Ballonfahrt" in einer mit Luftballons geschmückten Schubkarre freuen. Eine ganz eigene Version eines Klassikers von Queen boten zudem drei Assistenzärzte als die "Drei Tenöre": Weil sie ihre Fassung weitaus angebrachter fanden als das Original, schrieben sie schnell einen neuen Text und sangen "We will cut you".



LINDERUNG UND HEILUNG FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

“**R**heuma im Kindes- und Jugendalter? Das gibt es doch gar nicht!” Vielfach reagieren Menschen so oder ähnlich. Dabei ist Rheuma im Kindes- und Jugendalter keine seltene Krankheit. In Deutschland muss davon ausgegangen werden, dass bis zu 10.000 Kinder eine chronische entzündliche Gelenkerkrankung haben und mehr als 1.000 Kinder im Jahr neu daran erkranken. Bei jedem 1000. Kind tritt eine akute Gelenkentzündung auf, belegen neueste Studien. Und dabei sind bei rechtzeitiger Diagnose und konsequenter Behandlung mit Medikamenten und physikalischer Therapie, wie etwa Krankengymnastik und Eisbehandlung, die Heilungsaussichten in vielen Fällen günstig.

Um den fachlichen Austausch zu fördern, führte die Abteilung für Kinder- und Jugendrheumatologie im St. Josef-Stift in Sendenhorst eine bundesweit einmalige Fortbildungsveranstaltung durch. For-

KINDERRHEUMATOLOGEN AUS ALLER WELT TAGTEN IM ST. JOSEF-STIFT IN SENDENHORST



Namhafte Experten aus aller Welt stellten in Sendenhorst ihre neuesten Forschungsergebnisse vor.

scher und Mediziner aus aller Welt arbeiteten vier Tage lang gemeinsam daran, die Diagnostik und Therapie zu verbessern, um damit letztendlich die besten Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass die jungen, rheumakranken Patienten die besten Chancen auf eine vollständige Integration in Beruf und Gesellschaft haben.

Maßgeblicher Teil der Veranstaltungsreihe war ein Symposium, das von der Arbeitsgemeinschaft für “Kinder- und Jugendrheumatologie” in Zusammenarbeit mit der niederländischen Arbeitsgemeinschaft “Pädiatrische Rheumatologie” ausgerichtet wurde. Besonders stolz war Dr. Gerd Ganser, Chefarzt der Abteilung für Kinder- und Jugend-

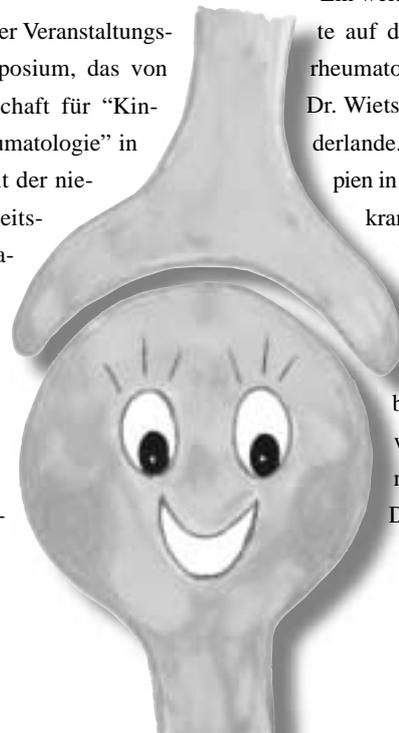
rheumatologie, dass es ihm gelungen war, mit Professor Dr. Ross E. Petty aus Vancouver/Kanada einen der zur Zeit bedeutendsten Kinderreumatologen, nach Sendenhorst zu holen. Professor Petty hat sich vor allem um Forschung und Lehre verdient gemacht und stellte vor Ort seine neuesten Erkenntnisse vor.

Ein weltweit anerkannter Experte auf dem Gebiet der Kinderreumatologie ist auch Professor Dr. Wietse Kuis aus Utrecht/Niederlande. Er setzt neueste Therapien in der Behandlung rheuma-

kranker Kinder und Jugendlicher ein und sprach im St. Josef-Stift über seine Erfahrungen auf diesem Gebiet. Mit besonderer Spannung wurden von den Medizinern die Aussagen von Dr. Nico Wulfraat zur so-



Die Resonanz auf die Fortbildungsveranstaltung der Abteilung für Kinder- und Jugendrheumatologie war groß.



genannten Stammzellen-Transplantation erwartet. Dabei handelt es sich um die Rück-Übertragung von körpereigenen Zellen zur Behandlung entzündlicher Gelenkerkrankungen. Erste Versuche auf diesem Gebiet haben große Hoffnungen geweckt.

Dr. J. Jan van der Net aus Utrecht stellte die Bedeutung von Krankengymnastik für die Behandlung von Rheuma bei Kindern und Jugendlichen dar, und Professor Dr. Steffen Gay aus Zürich sprach über neueste Erkenntnisse aus der Grundlagenforschung zu den Ursachen des entzündlichen Rheumas. Ein intensiver Austausch über die Ergebnisse und Therapiemöglichkeiten erfolgte in den Expertengesprächen.

Ein weiterer, wesentlicher Teil der Tagung war ein Fortbildungskursus der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendrheumatologie, der in dieser Form zum ersten Mal stattfand und bei dem Kinderärzte in physikalischer Therapie, Ultraschall und Röntgendiagnostik ausgebildet wurden. Ferner wurden den niedergelassenen Ärzten die neuesten Forschungsergebnisse und Behandlungsmethoden vorgestellt und praxisnah erläutert. Damit sollte ein weiterer Grundstein dafür gelegt werden, dass möglichst jeder einzelne Fachmediziner in der Lage ist, Rheuma im Kindes- und Jugendalter möglichst schnell zu erkennen und die notwendigen Schritte einzuleiten.

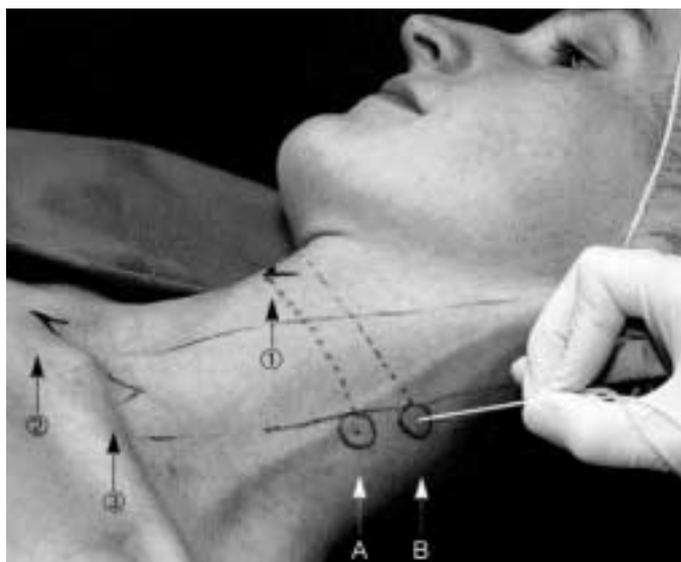
Die Veranstaltung fand auf Grund des zehnjährigen Bestehens der Abteilung für Kinder- und Jugendrheumatologie statt.

SCHMERZFREIHEIT IST TRUMPF

ST. JOSEF-STIFT SETZT ALS EINES DER ERSTEN KRANKENHÄUSER INTERSKALENUS-BLOCKADE EIN

“**D**er Patient hat ein Recht darauf, schmerzfrei zu sein.” Das ist schon lange eine Maxime von Chefärztin Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer und ihrem Team. Dank einer neuen Methode, die seit einigen Monaten sehr erfolgreich bei Schulteroperationen eingesetzt wird, kann dies noch besser

vielmehr über einen Katheder in regelmäßigen Abständen automatisch kleinere Dosen eines Anästhetikums verabreicht. Der Patient ist deshalb auch nach der Operation schmerzfrei. “Viele Patienten bewegen bei den Übungen aufgrund der Schmerzen die Schulter nicht so, wie es eigentlich notwendig wäre. Da sie nun



Seit einigen Monaten wird im St. Josef-Stift die so genannte Interskalenus-Blockade eingesetzt. Dabei handelt es sich um ein neues Verfahren, mit dem bei Schulteroperationen Patienten noch besser als bisher anästhesiert werden können.

als bisher in die Tat umgesetzt werden. Und: Der Patient ist nicht allein während der Operation schmerzfrei, sondern auch danach, wenn beispielsweise mit der Krankengymnastik begonnen wird. Interskalenus-Blockade heißt das neue Verfahren. Als eines der ersten Krankenhäuser im weiteren Umkreis hat das St. Josef-Stift diese Methode eingesetzt, mittlerweile ziehen andere Kliniken nach. Bei der Interskalenus-Blockade wird das Nervengeflecht der Schulter punktiert und dabei nicht – wie bisher üblich – eine einmalige Anästhesie gesetzt; es werden

schmerzfrei sind, kann hier ein optimales Training erfolgen”, nennt Dr. Schweppe-Hartenauer einen der Vorteile des Verfahrens.

Bei einem Symposium in Hamburg hat sich Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer in die Interskalenus-Blockadetechnik einführen lassen. Sie ist von dem Verfahren überzeugt und sicher, dass dieser Methode die Zukunft gehört. Gerade für Risikogruppen – etwa Herzpatienten – biete sie die Möglichkeit, über die Gabe kleiner Dosen des Anästhetikums das Risiko weiter zu minimieren.



ST JOSEF-STIFT SENDENHORST